

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 74 (2007)

Artikel: Pfarrhaus und Burgturm : (Schlatt, 13./16./18. Jahrhundert)
Autor: Niederhäuser, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1045597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

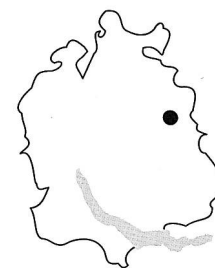
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pfarrhaus und Burgturm

(Schlatt, 13./16./18. Jahrhundert)



«Zwüschent Elgg und dem Gyrenbad [...] ligt das Dorff und die Pfarr Schlatt, allwo die Edelleuth dieses Stammens ihr Schloss gehabt», das aber abging, «und stehet jetzt das Pfarrhaus auf desselben Platz». Was im 18. Jahrhundert Bluntschli in den «Memorabilia Tigurina» zu berichten wusste, lässt sich heute unschwer nachvollziehen. Im Nordostteil des heutigen Pfarrhauses sind die über zwei Stockwerke hohen Reste eines Turmes sichtbar; das markante Megalithmauerwerk und der ehemalige Hocheingang kamen allerdings erst 1958 bei der Restaurierung wieder zum Vorschein. Heute bilden Kirche und Pfarrhaus ein malerisches Ensemble, das seine Form vor allem dem 16. Jahrhundert verdankt.

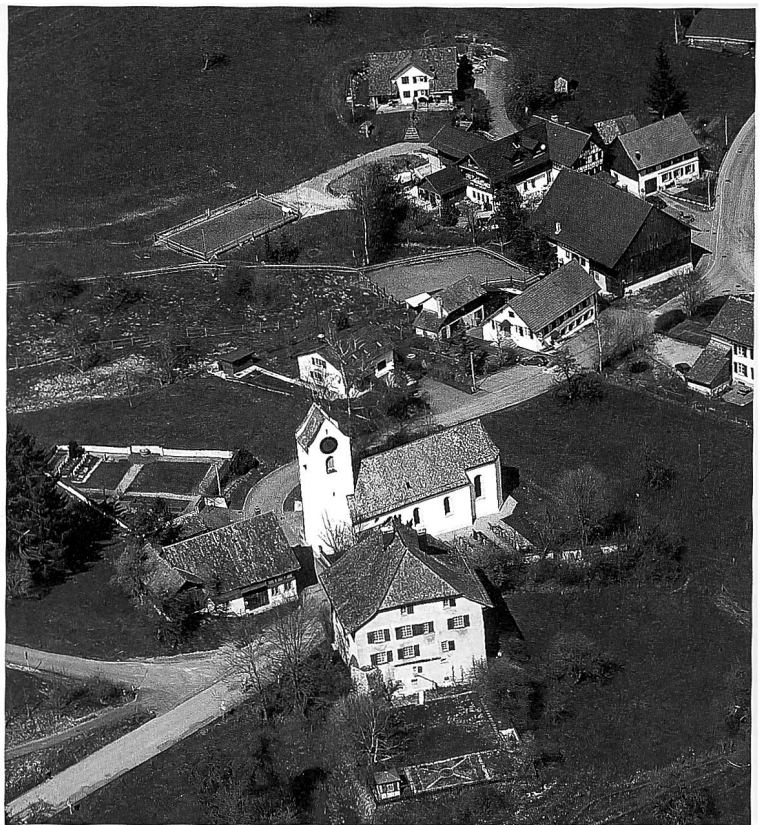
Nachdem sich der Pfarrer von Schlatt, Joseph Mötteli, bitter über das «presthaft und buwfellig pfarrhuss sampt dem Thurn» beklagt hatte, delegierte Zürich den Winterthurer Amtmann zu einem Augenschein. Angesichts des schlechten Erhaltungszustandes schlug dieser Ende 1567 vor, die «erfuleten» oberen zwei Stockwerke des Turmes abzubrechen und den Turm und das Haus unter einem einzigen Dachstuhl zu vereinigen. Wenig später wurden diese Baupläne umgesetzt, und Schlatt erhielt ein in der Mitte des 18. Jahrhunderts nochmals beträchtlich erweitertes Pfarrhaus, das zu den grössten – und geschichtsträchtigen – des Kantons gehört.

Die Umfunktionalisierung des ehemals wehrhaften Baus zeichnete sich aber schon früher ab und widerspiegelt den sozialen Wandel im Spätmittelalter. Ursprünglich Sitz der Herren von Schlatt, einer kyburgischen Ministerialenfamilie, gelangte der Turm im 14. Jahrhundert an die Hoppeler aus Winterthur und gehörte später den Freiherren von Hohenklingen und Rüssegg. Der letzte adlige Besitzer war Konrad von Sal, ein Angehöriger des wohl bedeutendsten Adelsgeschlechts der Stadt Winterthur, das eng mit dem Haus Habsburg verbunden blieb. Während sein Bruder und dessen Sohn Schultheissen in Winterthur wurden, richtete Konrad sein Leben auf Österreich aus, verkaufte nach 1482 schrittweise seine Güter in der Umgebung der Eulachstadt – darunter den Turm in Schlatt, den er kaum je bewohnt hatte – und übernahm im Dienst

Erzherzog Sigmunds und Kaiser Maximilians verschiedene Aufgaben im Tirol.

Die Burg Schlatt kam zuerst für stattliche 400 Gulden an Jakob Hilfli, Leutpriester in Elgg, 1511 schliesslich an den Müller Claus Fry in Schlatt. Im Rahmen eines grösseren Tauschgeschäfts gelangte «das Schloss oder der Thurn und das Burgstal», wie die Anlage in den Schriftstücken jeweils bezeichnet wurde, mit Scheune und Waldanteilen 1531/32 an die Pfrundherren auf dem Heiligberg bei Winterthur. Das von den Grafen von Kyburg als Grablage gegründete Chorherrenstift besass seit 1473 die Kirche Schlatt und war damit für den Lebensunterhalt und die Unterkunft des Pfarrers verantwortlich. Möglicherweise hatte es schon früh ein Auge auf den unmittelbar neben der Kirche gelegenen Turm geworfen, denn im Tauschvertrag von 1532 wird ausdrücklich erwähnt, dass die Pfrundherren auf dem Heiligberg «das Burgstall zuo Schlat einem Pfarher daselbst hinfüro zuo einer Behusung» geben wollten. Auch wenn das Chorherrenstift in der Reformation als geistliches Organ aufgelöst wurde, blieb es vorerst als Institution bestehen. Die bisherigen Chorherren wurden Pfrundherren auf Lebzeit und führten – der Kontrolle des Zürcher Rates unterstehend – die weltlichen Geschäfte weiter, und dazu zählte auch die Verwaltung die Pfarrei Schlatt. Mit der reformatorischen Aufwertung des Pfarrers zum Verkünder des göttlichen Wortes stellte sich die Frage nach einem würdigen Pfarrhaus. Dem Erwerb des Turmes folgten bald grössere Investitionen, die Rechnung von 1531 erwähnt Ausgaben für Zimmerleute, Maurer, Steinmetze und Ziegler. Innerhalb weniger Jahrzehnte verwandelte sich so der bedeutungslos gewordene Adelsitz in eine standesgemässe Unterkunft des Dieners Gottes.

Peter Niederhäuser



Pfarrhaus und Kirche Schlatt liegen etwas erhöht auf einem Sporn und bilden ein idyllisches Ensemble. Die eindrücklichen Ausmasse des Pfarrhauses und das seit der Restaurierung 1958 wieder sichtbare, mittelalterliche Mauerwerk erinnern an die ehemalige Burg, die um 1500 in bauerliche Hände kam und seit 1532 als Pfarrerwohnung dient. (Fotos Peter Niederhäuser und Kantonsarchäologie Zürich, Patrick Nagy/Simon Vogt)